

Der Gedanke der Winterhilfsspende des deutschen Schrifttums

Vor den herrlich vielfältigen, unter einer Flut von Neuerscheinungen fast berstenden Fenstern der Sortimente drängten sich in den Tagen vor Weihnachten die Menschen. Manches Gesicht war gespannt, manchmal stand eine senkrechte Falte über der Nasenwurzel, auf einmal jedoch verschwand die Falte, das Gesicht erhellte sich, der Mann oder die Frau hatten in den reichen Schätzen etwas gefunden, und man sah in den Straßen die bekannten Pakete, die ihren Inhalt verraten: ein Buch, in Deutschland immer wieder das schönste Weihnachtsgeschenk. O ja, wenn man nahezu zwanzig Jahre im Buchhandel und darunter viele im Sortiment gestanden hat, dann möchte man jetzt hinter dem Ladentisch stehen!

Aber es gab auch solche, die standen mit ihren gespannten Gesichtern und ihren suchenden Augen vor den Fenstern, und die Spannung blieb in ihren Zügen, die Augen blieben hungrig. Viele Leser gibt es noch, die zwar der Ruf zur »Woche des Deutschen Buches« erreicht hat, denen jedoch ein durch die jahrzehntelange Mißwirtschaft in Deutschland verschuldetes Geschick den Kauf eines Buches verwehrt. Ihnen soll geholfen werden! Auch ihnen! Diese Hände und Herzen soll und will der deutsche Buchhandel, der wieder in der Mitte nationalen Lebens steht, mit der gleichen Treue und Verantwortungsfreude beschenken, mit der er die Kunden berätet.

Das ist der Gedanke, der dem Aufruf des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, zu einer Winterhilfsspende des deutschen Schrifttums zugrunde liegt. Aber es wäre verkehrt, zu meinen, daß wir Bücher nur deshalb geben, weil wir eben Buchhändler sind, daß wir also — würden wir Knöpfe verkaufen, Knöpfe spenden wollten. Der Sinn der Buchspende ist tiefer. Nicht ein Gegenstand des Luxus, nicht ein Gegenstand nur für den, der ein Rauchzimmer mit einem Klubsessel besitzt oder den Dokortitel hat, ist das Buch. Mitten im tätigen Leben des Volkes steht es; es kündigt und bindet, befreit und hilft, bestärkt und weitet. Das soll durch diese Spende bekräftigt werden, daß das Buch zu unserem täglichen Brot gehört, daß die, welche in Not sind, es besonders nötig gebrauchen, daß ihnen, denen das großartige Winterhilfswerk des deutschen Volkes und die Arbeit vieler nimmermüder Hände das tägliche Brot verschaffen, diese große Aktion die seelische Hilfe bringen soll.

Dieser Gedanke wäre nur halb erfüllt, wenn nicht auf die Verteilung der Spenden — tausende Bücher liegen schon bereit — die größte Sorgfalt gelegt würde, wenn hier nicht von allem Anfang und in den Besprechungen mit dem Winterhilfswerk und seinen Beauftragten festgelegt worden wäre, daß der tiefe Sinn der Winterhilfsspende des deutschen Schrifttums eine klar überlegte, sorgfältig durchgeführte individuelle Verteilung verlangt. Auch dafür ist gesorgt. Jedes Buch wird durch ein Exlibris aus-

gezeichnet, das seinen Wert erhöht, zugleich aber verhindert, daß einzelne Exemplare ins Antiquariat wandern. Kein Buch mit dem Zeichen der Winterhilfsspende der Reichsschrifttumskammer darf gekauft oder verkauft werden.

Sollte da nicht jeder Buchhändler, wo er auch stehe, welcher Fachschaft er auch angehöre, mithelfen zum Gelingen der Winterhilfsspende des deutschen Schrifttums? Wenn man so fragt, muß da nicht jeder antworten: Ja?

R. G. Bischoff,
Referent in der Reichsschrifttumskammer



Preffe-Bild-Zentrale

In der Bestellanstalt für den Berliner Buchhandel türmen sich die gespendeten Bücher und Werke zu kleinen Bergen. Die erstmalige Verteilung der Buchspenden an 5000 Bedürftige findet am Sonntag, dem 5. Januar im Konzerthaus Elou statt. Prof. Dr. Richard Suchenwirth, Geschäftsführer der Reichsschrifttumskammer (zweiter von oben links), nahm Gelegenheit, die eingegangenen Buchspenden zu besichtigen.